

ZUR GESCHICHTE DER WESTDEUTSCHEN SOLIDARITÄTSARBEIT MIT MOSAMBIK

VOM ANTIKOLONIALISMUS ZUR PARTNERSCHAFTSARBEIT

Am Anfang stand der Antikolonialismus. Die Solidarität mit dem mosambikanischen Unabhängigkeitskampf war auch eine Kritik an der bundesdeutschen Unterstützung des portugiesischen Kolonialregimes – und später der Helfershelfer des Renamo-Terrors gegen die wehrlose Zivilbevölkerung. Zum 40. Jahrestag der Unabhängigkeit blicken die AutorInnen auf die westdeutsche Solidaritätsarbeit mit Mosambik zurück.

Von Tabea Behnisch und Michael Hagedorn

Der Beginn der Solidaritätsarbeit mit Mosambik war vom Kampf gegen die Kolonialmacht Portugal geprägt. So riefen im Sommer 1971 verschiedene Aktionsgruppen das Deutsche Komitee für Angola, Guinea-Bissau und Mosambik ins Leben, das 1972 eine Portugalkampagne mit dem Höhepunkt eines „Portugaltribunals“ organisierte. Das NATO-Mitglied Portugal betrieb nämlich einen massiven Krieg zur Unterdrückung der Bevölkerung in seinen afrikanischen Kolonien und setzte hierbei Rüstungsgüter ein, die es von den anderen NATO-Partnern geliefert bekam, allen voran von der Bundesrepublik Deutschland.

VertreterInnen der Widerstandsbewegungen aus Angola, Guinea-Bissau und Mosambik zeigten auf Veranstaltungen der Solidaritätsbewegung Beweisstücke von Flugzeugteilen, Gewehren und anderen Rüstungsgütern, deren deutsche Herkunft eindeutig nachgewiesen werden konnte, obwohl es verboten war, Rüstungsgüter zum Einsatz in Spannungsgebiete zu exportieren.

Ein weiterer Anlass der Solidarität waren die wachsenden Auslandsinvestitionen deutscher Firmen in den portugiesischen Kolonien, die durch staatliche Hermesbürgschaften abgesichert teilweise sogar steuerlich subventioniert wurden und dazu beitrugen, die Vormacht Portugals zu festigen.

VertreterInnen der Befreiungsbewegungen sowie Missionare und JournalistInnen berichteten über die Massaker der portugiesischen Armee an der Zivilbevölkerung wie das von Wiriyamu in der Provinz Tete im Juli 1973, als portugiesische Soldaten 400 Menschen ermordeten, sowie über militärische und wirtschaftliche Verflechtungen der Bundesrepublik mit dem portugiesischen Kolonialstaat und dessen Krieg in Afrika.

DER KURZE FRÜHLING

Mit der Nelkenrevolution in Portugal 1974 und der Unabhängigkeit Mosambiks änderte sich die Form der Solidaritätsarbeit: Nun galt es das unabhängige Mosambik bei seinem nationalen Wiederaufbau zu unterstützen. 1977 wurde deshalb der Koordinierungskreis Mosambik (KKM) als Freundschaftsgesellschaft gegründet, der bis Anfang der 1990er Jahre ausschließlich ehrenamtlich arbeitete.

Eine seiner ersten Aktionen trug den Titel: „Fachkräfte für den Aufbau Mosambiks gesucht“. Berufserfahrene Fachkräfte sollten den jungen Staat beim Aufbau unterstützen. Das Entsenden der KooperantInnen erfolgte über den Weltfriedensdienst und Dienste in Übersee. Anders als in Holland und den skandinavischen Ländern zog sich die Ausreise der ersten KooperantInnen aus formalrechtlichen Gründen jedoch noch lange hin.¹

Auch die ersten Schulpartnerschaften entstanden in dieser Zeit. Informations- und Öffentlichkeitsarbeit für das neue Mosambik leistete der KKM mit dem Mosambik-Rundbrief, weiteren Publikationen sowie jährlichen Informationsseminaren. Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Förderung des kulturellen Austausch: Mosambikanische KünstlerInnen (MalerInnen, Musik- und Theatergruppen, SchriftstellerInnen) wurden eingeladen, gaben Konzerte oder hielten Lesungen und Workshops ab.

Mosambiks Frühling dauerte jedoch nicht lang. Schon 1977 gründete der rhodesische Geheimdienst CIO die Renamo, mit deren ersten Überfälle vom damaligen Rhodesien aus auf Mosambik die Zeit des grausamen Destabilisierungskriegs begann. Der Schwerpunkt der Solidaritätsarbeit lag von nun an in der Aufklärung

über diesen Krieg, den Charakter und die internationalen Unterstützer der Renamo, die auch in Deutschland ein Büro (Heidelberg) errichtet hatte und von rechtskonservativen Kreisen unterstützt wurde, sowie über Südafrikas Krieg gegen das Nachbarland. Gleichzeitig wurde versucht, Unterstützung für die Kriegsoffer zu organisieren. In enger Zusammenarbeit mit den „Grünen“, die 1983 in den Bundestag einzogen, wurden Anfragen an die Bundesregierung gerichtet und Besuchsreisen von RegierungsvertreterInnen und Augenzeugen aus Mosambik organisiert.

Der Tod Samora Machel und seiner Berater bei einem bis heute nicht aufgeklärten Flugzeugabsturz 1986 im Bergland zwischen Südafrika und Mosambik war für die Solidaritätsbewegung ein weiterer Hinweis für die zunehmende Aggressivität des südafrikanischen Apartheid-Staates gegenüber Mosambik. Eine große europäische Kampagne ECASAAMA (European Campaign Against South African Aggression on Mozambique and Angola) wurde gestartet. Ihre Höhepunkte waren die Beat Apartheid Tournee mit bekannten Musikern wie Orchestra Marabenta, Ghorowane, Bonga, Oliver Mutukudzi sowie die große ECASAAMA-Konferenz 1988 in Bonn, mit mehr als 400 Teilnehmenden und VertreterInnen aus Politik und Presse aus Mosambik und Angola sowie den europäischen Kreis von UnterstützerInnen.

Höhepunkt war der Auftritt des später ermordeten Journalisten Carlos Cardoso sowie des Malers Malangatana Ngwenya, der in den drei Tagen der Konferenz ein drei mal vier Meter großes Bild malte, das er der Solidaritätsbewegung stiftete.² Ebenfalls 1988 reisten Wolfgang Niedecken und Ina Deter mit ihren Bands nach Mosambik. Schon während des

¹ Es ging um die Anerkennung West-Berlins als Teil der BRD durch Mosambik, bei gleichzeitigen engen diplomatischen Beziehungen Mosambiks zur DDR.

² Das Bild hängt derzeit in der Staatlichen Schule Gesundheitspflege W4 in Hamburg, die selbst Schulpartnerschaften mit Mosambik unterhält.



Unterstützung von Schulpartnerschaften: Z.B. beim Tanz-Dialog-Projekt in Mosambik. Foto: Peter Steudtner / panphotos.org

geteilten Deutschlands gab es manche Kontakte zwischen den Engagierten der Solidaritätsbewegung für Mosambik in der DDR und BRD, durch die eingeschränkte Kommunikations- und Reisefreiheit allerdings eng begrenzt. Erste Kooperationsprojekte zwischen dem KKM und Organisationen und Personen, die sich in der DDR für Mosambik engagiert hatten, gab es nach der Wende vor allem zur Beratung und Unterstützung der mosambikanischen VertragsarbeiterInnen, die fast alle in eine unsichere Zukunft in Mosambik geschickt wurden.

SCHULPARTNERSCHAFTEN UND KULTURAUSTAUSSCH

Mit dem Friedensschluss 1992 veränderte sich der Fokus der Solidaritätsarbeit erneut. Standen vorher Informationen über den Destabilisierungskrieg und seine politischen Verflechtungen im Vordergrund bildeten sich nun die Säulen der Solidaritätsarbeit heraus, die bis heute geblieben sind, jedoch je nach politischer Lage, Interessen und Förderungsmöglichkeiten verschieden stark umgesetzt werden.

Schulpartnerschaften stellen seit Beginn einen wichtigen Schwerpunkt der Arbeit des KKM dar. Jede Schule kooperiert autonom mit ihrer Partnerschule, aber die Treffen und Veranstaltungen des KKM sind ein wichtiges Austauschforum und schulen die Lehrkräfte in Bezug auf politische Themen. Über eine Kooperationsvereinbarung mit dem mosambikanischen Erziehungsministerium wurde die Schulpartnerschaftsarbeit institutionalisiert und von 1992 bis 1996 dort sogar eine Koordinatorin für diese Arbeit eingestellt.

Die Förderung des Kulturaustauschs zwischen Mosambik und Deutschland, in dessen Rahmen KünstlerInnen nach Deutschland ein-

geladen werden, hatte seine intensivste Zeit in den 90er Jahren. Konzerte, Lesungen und Ausstellungen machten Mosambik und seine kulturelle Vielfalt in Deutschland lebendig und erlebbar. Die Kulturarbeit schuf einen Gegenpol zu den häufig negativen und entmutigenden Schlagzeilen von Krieg, Hunger und Naturkatastrophen.

Die jährlichen entwicklungspolitischen Seminare, die es seit Gründung des Vereins gibt, bieten Engagierten der Solidaritätsarbeit die Möglichkeit, sich zu wichtigen Fragen der Zusammenarbeit und der Entwicklung Mosambiks zu informieren und mit ExpertInnen sowie untereinander auszutauschen. Die Seminare bilden auch eine wichtige Grundlage für die politische Arbeit des KKM. So zum Beispiel zu den Kampagnen zur Entschuldung und zur Armutsbekämpfung, die in den 1990er und 2000er Jahren eine große Relevanz in der Solidaritätsarbeit mit Mosambik einnahmen. Im Erlassjahr-Bündnis und gemeinsam mit dem mosambikanischen Schuldennetzwerk GMD machte der KKM eine sehr aktive Lobbyarbeit für eine Entschuldung Mosambiks, zum Beispiel 1999 zum Kölner Gipfel der G7-Staaten. Mit Erfolg. Im Rahmen der sogenannten HIPC-Initiative wurden Mosambik mehr als vier Milliarden Euro Auslandsschulden entlassen.

ABSCHIED VON DER FRELIMO

Und heute? Mosambik boomt, doch ein jährliches Wirtschaftswachstum zwischen sechs und acht Prozent ist für die Solidaritätsbewegung nicht nur Anlass zur Freude. Viele Konzessionen an internationale Konzerne bei Bodenschätzen und großen Landflächen führen zu Konflikten mit der armen Bevölkerungsmehrheit. Der KKM widmet sich heute verstärkt der Frage, wie eine soziale und öko-

logisch nachhaltige Armutsbekämpfung vor diesem Hintergrund aussehen kann.

Früher bedeutete Solidaritätsarbeit, auch die Regierung und die Frelimo und damit den historischen Wandel (Unabhängigkeit und Aufbau nach dem Krieg) zu unterstützen. Teilweise war die Haltung gegenüber der Regierung verklärt und unkritisch, was zum einen in der heterogenen Zusammensetzung der Engagierten lag. Zum anderen überlagerten bis zum Friedensschluss Krieg und die äußere Aggression durch Südafrika andere Faktoren in der Bewertung. Heute gibt es noch vereinzelt Kooperationen, wie mit dem Bildungsministerium, aber es findet keine direkte Unterstützung von staatlichen Stellen mehr statt.

Und es stellt sich die Frage, wessen Interessen die vergangene und die aktuelle Regierung vertreten. Viele Entscheidungen führten zur Bereicherung der Regierenden und dienen nicht der Mehrheit der mosambikanischen Bevölkerung. Aufgrund dieser Entwicklungen sind die Kooperationspartner des KKM heute vor allem zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich auch für ärmere Bevölkerung einsetzen und ihr eine Stimme geben.

Wie viele andere entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisationen und Netzwerke, hängt der KKM stark von den politischen Rahmenbedingungen in Deutschland und öffentlichen Zuschüssen ab. So kam es in den 1990er und 2000er Jahren immer wieder zu finanziellen Engpässen, die zu einer deutlichen Reduzierung der hauptamtlichen Arbeit in der Geschäftsstelle führten.

Dem begegnete der Verein mit sehr viel ehrenamtlichen Engagement und Umstrukturierungen. Doch konnte kaum mehr politische Kampagnenarbeit gemacht und wichtige politische Themen nicht mehr gepuscht werden. Letztendlich ist es der Flexibilität und dem Engagement der Mitglieder zu verdanken, dass der KKM nun seit fast 40 Jahren besteht. Ein erstaunliches und bewundernswertes Phänomen eines Netzwerkes und seiner AktivistInnen, angetrieben durch ein gemeinsames Verständnis von Solidarität, Partnerschaft, politischer Analyse, dem Streben nach globaler Gerechtigkeit und nicht zu vergessen, über lange Jahre gewachsene Freundschaften unter den Mitgliedern.

Tabea Behnisch ist Sozialwissenschaftlerin und leitet die Geschäftsstelle des KKM.

Michael Hagedorn ist Gründungsmitglied des KKM und war bis 1992 im Vorstand. Er arbeitet heute als entwicklungspolitischer Berater hauptsächlich im Südlichen Afrika und in Brasilien.